Seit 60 Jahren eine starke Stimme für Teilhabe

Bei der Jubiläumsmatinee zeigt die Lebenshilfe ihren Wandel von der Elterninitiative zum modernen Partner für Inklusion

Pascal Marshall und der inklusive Chor der Lebenshilfe machten mit ihrem Auftritt hör- und sichtbar, worum es ging: Gemeinschaft und gelebte Inklusion. Foto: Elena Sausen

Von Elena Sausen

Bühl. Als Pascal Marshall gemeinsam mit dem inklusiven Chor der Lebenshilfe, dem Verbandskinderchor des Mittelbadischen Sängerkreises und Pianist René Krömer die Bühne füllt, wird der Festakt für einen Moment zu genau dem, worum es an diesem Vormittag geht: Gemeinschaft.

„Bleiben wir stark
und optimistisch im Sinne der Inklusion."

Nora Welsch, Landesbehindertenbeauftragte

Stimmen tragen den Saal, Generationen singen miteinander, und aus der Matinee zum 60-jährigen Bestehen der Lebenshilfe der Region Baden-Baden-Bühl-Achern wird ein lebendiges Bild gelebter Inklusion.

Gefeiert wurde mit vielen Gästen. Darunter Zwetschenkönigin Luisa Braun, der frühere Oberbürgermeister Hans Striebel und Bürgermeister Daniel Fritz. Dass ausgerechnet Striebel besonders begrüßt wird, hat einen guten Grund: Wie der Vorsitzende der Lebenshilfe, Frank Breuninger, in seiner Eröffnungsrede betont, ist der Alt-OB das einzige Ehrenmitglied des Vereins.

Breuninger spannt den Bogen von den Anfängen bis in die Gegenwart. 1966 wurde die Lebenshilfe in der Region als Elterninitiative gegründet. Heute ist sie eine feste Größe zwischen dem südlichen Landkreis Rastatt und dem nördlichen Ortenaukreis, gegliedert in verschiedene Tochtergesellschaften und in vielen Lebensbereichen aktiv.

Vor allem aber, sagt Breuninger, stehe die Lebenshilfe seit sechs Jahrzehnten für den „wertvollen Einsatz für Inklusion und Teilhabe". Dass diese Worte mehr sind als ein wohlklingendes Jubiläumsmotto, macht wenig später Nora Welsch deutlich.

Die Landesbehindertenbeauftragte findet klare Worte und bekommt dafür viel Applaus. Menschen mit Behinderung und ihre Rechte seien „kein Schlaraffenland", sondern bräuchten Aufmerksamkeit, politische Sichtbarkeit und eine starke Stimme –

vor allem auch bei Reformen im Gesundheitssystem.

Behinderung als Nischenthema abzutun, funktioniere nicht. Schließlich seien Menschen mit Behinderung „die größte Minderheit“. Ihre Botschaft: „Bleiben wir stark und optimistisch im Sinne der Inklusion.“

Emotional wird es auch musikalisch. Die Verbandsjugendchöre „Dynamics“ und „Fearless Voices“ singen P!nks „What About Us“ in einer eigenen deutschen Fassung.

Zeilen wie „Was wenn alle friedlich miteinander leben?“ verleihen dem Vormittag fast eine programmatische Note. Es geht darum, wie eine harmonische Gesellschaft aussehen könnte und sollte.

Im anschließenden Dialog zur Entwicklung der vergangenen 60 Jahre wird zurückgeblickt. Ehemaliger Werkstattleiter, Wegbegleiter und Mitarbeiter erinnern an eine Zeit, in der vieles erst erkämpft werden musste.

Martin Rudolf, einst erster Werkstattleiter, schildert, dass es früher keine Wohnheime gab. Menschen mit Behinderung mussten teils weit weg untergebracht oder von Verwandten versorgt werden.

Auch berufliche Vorbereitung habe es für Menschen mit Behinderung nicht gegeben. Zunächst habe man überhaupt herausfinden müssen, welche Arbeit passt und möglich ist.

Fred Strohmeier, erster Zivildienstleistender der Lebenshilfe, blickt ebenfalls zurück. Das Arbeiten mit behinderten Menschen sei für ihn eine enorme Bereicherung gewesen, sagt er. Oft sei er damals gefragt worden, wie er das überhaupt könne.

„Die Gesellschaft war damals noch nicht besonders weit“, sagt der

ehemalige Zivildienstleistende und ergänzt: „Für mich war die Zeit bei der Lebenshilfe eine der lehrreichsten, schönsten und inspirierendsten Phasen meines Lebens." Wie sehr sich die Lebenshilfe entwickelt hat, beschreibt Geschäftsführerin Kirstin Keller. Die Menschen seien stolz auf das, was sie tun – ob in Gartenlandschaftsgruppen, bei der Pausenverpflegung an Schulen, in CAP-Märkten, oder in der Gastronomie. „Wir sind Partner der Wirtschaft. Mit Bastelei hat das nichts mehr zu tun", sagt Keller.

Sie dankt zugleich den Firmen, die trotz schwieriger wirtschaftlicher Lage an Aufträgen festhalten. Die Qualität stimme eben: „Null Fehlerquote für die Wirtschaft", so Keller.

Auch Beschäftigte selbst kommen zu Wort. Hans Peter Fallert erzählt von seinem Arbeitsalltag, Peter Daul berichtet stolz von seiner Arbeit an Rauchmelder-Bauteilen und an einem neuen Barfußpfad. „Wir sind Experten auf unserem Gebiet", sagt Fallert.

Die Lebenshilfe will nicht für Menschen mit Behinderung sprechen, sondern mit ihnen. Aus Fürsorge ist Partnerschaft geworden, aus Ausgrenzung zunehmend Miteinander.

Das geplante Sommerfest musste hitzebedingt abgesagt werden. Die eigentliche Botschaft war da aber längst klar: Inklusion gelingt dort, wo aus Nebeneinander ein echtes Miteinander wird.